

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk., in Wilsdruff 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk.

Bezugsort: Nr. 5. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Notariat zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Knausdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Losen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Runzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schiebwalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshald, Spechtshausen, Tandenheim, Ulkersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für Inhalt und Inserate verantwortlich: Arthur Schulte, für den übrigen Teil: Johannes Krzlg, beide in Wilsdruff.

No. 82.

Donnerstag, den 22. Juli 1909.

68. Jahrg.

Diphtherie-Serum mit den Kontrollnummern 913 bis 943 (geschrieben: neunhundertdreizehn bis neunhundertvierunddreißig) aus den Höpfer Farbwerken, 159 bis 163 (geschrieben: einhundertneunundfünfzig bis einhundertdreißig) aus der Meißner Fabrik in Darmstadt, 115 und 116 (geschrieben: einhundertfünfzehn und

einhundertsechzehn) aus dem Serum-Laboratorium „Aneke Gnoh“ in Hamburg ist, soweit nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen, wegen Ablaufs der staatlichen Bewährungsfrist zur Einziehung bestimmt worden. Dresden, den 17. Juli 1909. **Ministerium des Innern.**

Verteuert die Mühlenmehlfeste das Brot?

Nachdruck erwünscht.

In letzter Zeit hat die Mühlenmehlfeste viel von sich reden gemacht. Mancher schlichte Staatsbürger wird mit Befriedigung vernommen haben, daß diese gefährdete Steuer endlich abgelehnt wurde, denn die hätte ja das Brot verteuert! Fast die ganze Presse schrieb dies ja. Wie aber steht denn dies Gespenst der Brotverteuerung aus?

Die Mühlenmehlfeste war stoffelndem Gedacht und zwar derart nach oben ansteigend oder den Großbetrieblern belästigend, daß er nicht mehr lohnen konnte. Sie sollte eine vernünftige Schranke für das alles auffressende Großkapital sein.

Das war diesem natürlich unangenehm und man gab der entstehenden Mut vorsichtiger Weise ein vornehmeres Mäntelchen um, indem man die Sorge um die Volkswohlfahrt als Beweggrund zur Agitation gegen diese Steuer herausklingen ließ.

Man sagte: „Die Steuer muß der Konsument doch tragen, wir schlagen dieselbe auf das Mehl und die Brotverteuerung liegt auf der Hand.“

Dies hat auch wirklich so etwas Bestechendes, daß man sich nicht wundern darf, wenn nicht selten sogar recht intelligente Männer aus dem Mittelstand dieses Bedenken gegen fragliche Steuer aussprechen.

Nun haben wir aber doch im Mehl eine gewaltige Ueberproduktion. Die Finanzkommission hatte nun ihren Steuervorschlag derart glücklich und gut ausgearbeitet, daß nur gerade diese Ueberproduktion getroffen werden sollte und wohl auch getroffen werden konnte.

Tatsache ist nämlich, daß sämtliche deutschen Binnenmühlen im Durchschnitt seit Jahren nur zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt sind, da eben die Mehlmühlen, welche zum Teil 5-8000 Zentner Getreide in einem Tage vermahlen, alles an sich reißen.

Würde nun die Mehlfeste Gesetz geworden sein, so hätten diese Mehlmühlen eine Steuer von 11-12,50 Mk. auf die Tonne — 20 Zentner — zu tragen bekommen. Das wäre allerdings ziemlich viel und würde, auf sämtliche zur Ernährung nötige Mehl geworfen, seine Wirkung auf die Brotpreise nicht verfehlen.

Nun brauchen aber ja jene Mehlmühlen nur ihren Betrieb entsprechend einzuschränken, dann fiel auch die Steuer ganz bedeutend schnell.

Und was geschah dann?

Die 40000 bestehenden deutschen Binnenmühlen belamen wieder mehr Arbeit für ihre Betriebe, da eben der Mehlbetrieb, welcher die Ueberproduktion gewaltsam fördert, nicht mehr lohnte. Diese Binnenmühlen aber traf die Steuer mit nur minderem Steuersatz pro Tonne, derart, daß die Steuer eine Wirkung auf den Brotpreis fast gar nicht haben konnte.

Man sehe sich die Sache mal von einer anderen Seite an:

Deutschland verbraucht jährlich für etwa 2800 Millionen Mark Brotgetreide. Die Mehlfeste sollte im ganzen aber etwa 12 Millionen Mark bringen, das ist ja bloß $\frac{1}{233}$ des Verbrauchs. Also etwa $\frac{1}{233}$ des d. h. ein Brot für 100 Pfg. kostet nach Einführung der Mehlfeste noch nicht 101 Pfg.

Eine noch andere Beleuchtung der Sachlage ist die: Die Mühlenmehlfeste sollte jährlich 12 Millionen Mark bringen. Deutschland verbraucht nun jährlich 15 Millionen Tonnen Getreide. Demnach kam auf die Tonne Getreide 80 Pfg. Steuer. Wir wollen nun gar nicht die heutigen Preise (Weizen à Tonne 280 Mk. und Roggen 200 Mk.) annehmen, sondern nehmen nur einen Durchschnittspreis von 180 Mk. pro Tonne Getreide an. Was aber sind 80 Pfg. Steuer auf 180 Mark? Es ist wohl gar nicht nötig erst auszurechnen, wie viel dadurch ein Sechshundertrot verteuert wird?

Wäre diese Mühlenmehlfeste als „Erdröselungssteuer“, wie sie die großkapitalistische Presse verschie-

gandhabt worden, derart, daß auf jede Tonne vermahlene Getreide 10 Mk. — also noch nicht der höchste Satz von 12,50 Mk. — erhoben würden, dann müßte diese Steuer brotverteuernd wirken, hätte aber auch, anstatt der erwarteten 12 Millionen Mark, 150 Millionen Mark in den Staatskassensäckel geleitet.

Man sieht also die alte Geschichte immer wieder.

Wenn man dem Großkapital ein wenig zu nahe treten will, so setzt die allmächtige Presse mit einem großen Tamtam ein, stellt allerhand Tatsachen auf den Kopf und — findet Glauben.

Nun noch eins.

Zu der Begründung zur Reichsfinanzreform steht der Satz zu lesen: „Das Großkapital muß pflöglich behandelt werden.“

Mittelstand! Wer Ohren hat zu hören, der höre!

An der Behandlung der Mühlenmehlfeste hat man gesehen, daß man es mit der Pflege des Großkapitals ernst nimmt, wohin aber der moderne Tanz um das goldne Kalb führen wird? — — —

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 21. Juli.

Deutsches Reich.

Der Kaiser auf der Nordlandsreise.

Die Kaiserliche Yacht Hohenzollern mit Kaiser Wilhelm an Bord hat am Sonntag früh 4 Uhr die Nordlandsreise angetreten. Der Kreuzer Hamburg und das Dampfschiff Sleipner begleiteten die Hohenzollern.

Kempinski contra Kräfte.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte wird demnächst mit den Gerichten zu tun bekommen. Seine Neueinführung der Markenhefte, die, wie sich nunmehr herausstellt, bereits vor Jahren die bekannte Berliner Weinstempe Kempinski erfunden und sich durch Gebrauchsmuster Nr. 281286 hat schützen lassen, wird von dieser Firma beanstandet. Die Firma hat bereits die nötigen Schritte zur Wahrnehmung des Schutzes ihres Gebrauchsmusters eingeleitet.

Die Reform der Fahrkartensteuer.

Die nach den ursprünglichen Finanzplänen der Regierung fallen sollte, ist bekanntlich schließlich doch beibehalten worden, um die Summe von 500 Millionen voll zu machen. Nach der Meldung einer Berliner Korrespondenz ist die Regierung aber entschlossen, die Steuer nicht in ihrer bisherigen Form bestehen zu lassen, und sie wird ein Gesetz über die Aenderung der Fahrkartensteuer dem Reichstag in der nächsten Tagung vorlegen. Die Vorschläge der Regierung zur Reform der Fahrkartensteuer werden sich an die Denkschrift anlehnen, die der Finanzkommission auf ihr Verlangen vom Reichsschatzamt vor mehreren Wochen vorgelegt wurde. Die Regierung hat einen $\frac{3}{4}$ prozentigen Zuschlag unter Freilassung der Fahrkarten 4. Klasse zum Preise bis zu einer Mark in Anregung gebracht. In diesem Sinne wird die Regierung auch vom Reichstage die Reform der Fahrkartensteuer verlangen.

Der Veteranen-Ehrensold.

wird in nächster Zukunft zur Auszahlung gelangen können. Einen bezüglichen Gesetzesentwurf hatte der Reichstag auf Antrag des bisherigen nationalliberalen Abgeordneten Grafen Oriola noch kurz vor dem Schluß der Session angenommen. Der Bundesrat wird dem Entwurf in diesen Tagen schon seine Zustimmung erteilen. Es werden dann alle Kriegsteilnehmer, die unterstützungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind und deren Jahreseinkommen 600 Mark nicht übersteigt, jährlich eine Beihilfe von 120 Mark erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnortes zu stellen, jedoch erst nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis

spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Zuschlag.

wird demnächst veröffentlicht werden. Der Armenter Israels ist zum Polizeichef von Teheran ernannt worden. Der Polizeidienst ist den Kosaken abgenommen. Die Truppen des Schah bei Sultana haben in 24 Stunden die Waffen niederzulegen, sonst erfolgt von Teheran aus ein Angriff.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 21. Juli.

Zur Aufstellung der Landtagswahlliste. Das „Dresdner Journal“ meldete vorige Woche unter der Rubrik Verwaltung: Das Ministerium des Innern hat durch Verordnung vom 8. d. M. darauf hingewiesen, wie bei der Aufstellung der Landtagswahllisten die Spalte 5 des Formulars so auszufüllen ist, daß kein Zweifel darüber aufkommen kann, ob es sich um eine selbständige Person, um einen Angestellten im Sinne von § 11a und b des Wahlgesetzes oder um einen Vertreter handelt. Als Beispiel ist angeführt worden, daß der Eintrag nicht bloß „Schneider“, sondern entweder „Schneidermeister“ oder „Schneidergeselle“ lauten muß. Wie wir hören, ist durch das Beispiel, das in der Ministerialverordnung angeführt worden ist, bei einigen Innungsmeistern die Befürchtung wachgerufen worden, daß jeder, der das Schneiderhandwerk selbständig betreibt, nun als Schneidermeister auch dann in die Wahllisten einzutragen sei, wenn er kein Recht zur Führung des Meistertitels hat, und daß Leute dadurch verleitet werden könnten, sich unberechtigt des Meistertitels zu bedienen. Diese Befürchtung ist durchaus unbegründet. Erstens kann jemand, der kein Recht auf den Meistertitel hat, solches Recht nicht daraus ableiten, daß er in der Landtagswahlliste irrthümlich als Meister eingetragen ist. Zweitens sind aber die Behörden durch die Verordnung vom 8. Juli d. J. in keiner Weise gehalten, jeden Schneider, der nicht Geselle ist, in der Wahlliste als Meister zu bezeichnen; sie werden vielmehr nur diejenigen stimmberechtigten Meister zu nennen haben, die es wirklich sind, und solche Schneider, die nicht Schneidermeister sind, als selbständige Schneider oder in irgendwelcher sonstigen Weise einzutragen sind, die demnach zum Ausdruck bringt, daß der in Frage kommende Stimmberechtigte das Gewerbe selbständig ausführt, ohne Meister zu sein.

Das sächsische Ministerium des Innern hat durch Verordnung vom 17. Juni über den **Waffengebrauch der Gendarmen und der Polizeibeamten** und ihr Verhalten bei Unruhen bemerkenswerte Bestimmungen erlassen. Diese Beamten sind demnach zum Gebrauch der Dienstwaffe bei Ausübung ihres Dienstes berechtigt im Falle der Nothwehr und wenn ihnen ein auf Verletzung ihrer Dienstverrichtung abzielender tätlicher Widerstand entgegengesetzt wird, in letzterem Falle jedoch erst, wenn gütliches Zureden oder Berwarnen, sofern solches überhaupt möglich ist, keinen Erfolg gehabt hat. Der Gebrauch der Waffe darf nicht weiter ausgedehnt werden, als es zur Abwehr des Angriffes, zur Ueberwindung des Widerstandes oder zur Verhinderung der Flucht notwendig ist. Gegen einen offenkundig schwächeren Gegner sollen möglichst nur das Bajonett, das Seitengewehr, der Totschläger oder Schlagring zur Anwendung kommen, während einem stärkeren, oder einem mit Waffe oder anderen gefährlichen Werkzeugen versehenen Gegner gegenüber, wenn Gefahr für das eigene Leben des Beamten eintritt, auch von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden kann. Im Falle der Nothwehr oder zur Abwendung eines rechtswidrigen Angriffes ist der Beamte berechtigt, von dem ihm zur Verfügung stehenden Verteidigungsmitteln zur Abwendung eines rechtswidrigen Angriffes jeden erforderlichen Gebrauch zu machen. Sofern es möglich ist, soll dem Waffengebrauch ein dreimaliger Anruf zum Auseinandergehen, die Waffen niederzulegen usw., andernfalls von der Waffe Gebrauch gemacht werden würde, vorgehen. Wird der Beamte jedoch von einem anscheinend überlegenen Gegner

überraschend taktisch angegriffen, oder geht jemand mit der Schusswaffe gegen ihn vor, so bedarf es eines Anrufes nicht. Bei der Wahl der Waffen soll sich der Beamte von dem Gedanken leiten lassen, wie er ohne Schädigung des Zweckes seines Einschreitens das Leben von Menschen möglichst zu schonen vermag. Sind mehrere Beamten bei einer Dienstverrichtung tätig, so soll die Anwendung der Waffe, soweit thunlich, auf Kommando des führenden Beamten erfolgen. Wenn die öffentliche Ruhe, Ordnung oder Sicherheit der Person oder des Eigentums durch eine Menschenmenge, die sich öffentlich zusammenrottet, gefährdet oder bedroht wird, ist vor dem Waffengebrauch die Volksmenge zunächst in Güte zum Auseinandergehen zu bewegen. Zusammenrottungen zu unzulässigen Zwecken oder erkennbar böswärtiger Art sind durch taktkräftiges Einschreiten der Gendarmen möglichst im Keime zu ersticken. Die Bildung geschlossener Züge und das Marschieren nach bestimmten Orten ist unter diesen Umständen unbedingt zu verhindern. Verletzten Personen hat die Polizei Beistand zu leisten. Beamte müssen, wenn sie sich ihrer Dienstwaffen bedienen, entweder durch ihre Dienstuniform kenntlich sein, oder wenn dies nicht der Fall ist, sich den beteiligten Personen gegenüber in genügender Weise zu erkennen geben. Völlig neu ist die Bestimmung über den Waffengebrauch bei Fluchtversuchen Gefangener. Der Beamte kann hierbei von seinen Waffen somit Gebrauch machen, als es zur Verhinderung der Flucht erforderlich ist. Zum Waffengebrauch ist er berechtigt, wenn Verhaftete, die ihm zur Abführung oder zur Bewachung anvertraut sind, zu entweichen versuchen. Von der Schusswaffe darf erst Gebrauch gemacht werden, wenn der Gebrauch sonstiger Mittel sich als unzureichend erweist. Der Gebrauch der Schusswaffe hat aber zu unterbleiben, wenn er nicht im richtigen Verhältnisse zu der Schwere der strafbaren Handlung zu der Gemeingefährlichkeit des Thätigen und zu der Schwierigkeit steht, diesen bei anderen Gelegenheiten wieder festzunehmen. Bei Uebertretungen ist vom Gebrauche der Schusswaffen unter allen Umständen abzusehen. Bei der Festnahme ist der Festgenommene unverzüglich auf die Folgen einer Entweichung aufmerksam zu machen. Gendarmen und Ordnungspolizisten sind verpflichtet, sich gegenfeitig zu unterstützen. Im übrigen regelt die Verordnung noch das Verhalten der Gendarmen bei Inanspruchnahme militärischer Hilfe.

Gewerbetkammern und Hansabund. Gleich anderen sächsischen Gewerbetkammern hat auch die Gewerbetkammer Blauen das Ersuchen des Hansabundes, sich an der Verbetätigung für den Hansabund zu beteiligen abschlägig beschieden, weil sie es mit ihrer Stellung als Organ der sächsischen Staatsregierung bezw. als Organ des öffentlichen Rechtes, soweit es sich um ihre Eigenschaft als Handwerkskammer handelt, für unvereinbar halte, sich in den Dienst einer politischen Partei zu stellen. Aber selbst für den Fall, daß die Kammer sich für berechtigt halte, dem Ersuchen des Hansabundes nachzutreten, würde sie dieses zunächst und solange ablehnen müssen, als sie nicht die Ueberzeugung erlangt habe, daß durch die Thätigkeit des Hansabundes auch die Interessen des Kleinwerbes in angemessener Weise gewahrt würden. Die Kammer würde es im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung des Hansabundes nicht verantworten können, den Kleinwerbetreibenden zu empfehlen, sich neben der Mittelstandsvereinerung, die zur besonderen Vertretung ihrer Standesinteressen berufen sei, noch einer Vertretung anzuschließen, die bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Zuständen eine Gewähr für eine erfolgreiche Vertretung ihrer Interessen nicht zu bieten vermöge.

Staatliche Schlachtviehvericherung in Sachsen. Bei der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung im Königreich Sachsen wurden 1908 28470 Entschädigungsanträge gegen 29462 in 1907 angemeldet. Davon kamen 8522 auf die Kreisbanntierkassen Dresden, 7006 auf Leipzig, 5028 auf Bautzen, 4661 auf Chemnitz, 3243 auf Zwickau. Monatlich wurden durchschnittlich 2374 und täglich 95 gegen 2455 resp. 98 Fälle im Vorjahre angemeldet. In 28015 Fällen wurde Entschädigung gewährt, in 439 Fällen abgelehnt. In 34 Fällen brachte

Entschädigung nicht gezahlt zu werden. Es wurden Entschädigungen gezahlt für 1536 Rinder 172595 Mark, 14594 Kühe 1461418 Mark und 12306 Schweine 387259 Mark, insgesamt für 28436 Tiere gegen 295668 im Vorjahre 2021272 Mark. Hier von kommen auf gewerbliche Schlachtungen bei Ochsen 95454 Mark, Rühn 489183 Mark, Schweinen 149287 Mark, zusammen 733924 Mark, und auf nicht gewerbliche Schlachtungen bei Ochsen 77141 Mark, bei Rühn 972235 Mark, Schweinen 237972 Mark, insgesamt 1287348 Mark.

Evangelischer Bund. Zu der durch die Ablehnung der Erbsteuer geschaffenen politischen Lage muß der Bund Stellung nehmen. Natürlich hat er sich nicht in eine Behandlung der technischen Fragen und Schwierigkeiten einzulassen, sondern die Angelegenheit ist vom nationalen und kulturellen Standpunkt aus zu betrachten. Die Hilfe des Zentrums im Reichstoge ist nicht zum Segen des deutschen Vaterlandes ausgeschlagen; seine Vorherrschaft im Reich hat sich von Fall zu Fall als der deutschen Sache schädlich erwiesen; ihm geht das eigene Parteinteresse und damit die Herrschaft Rom's über das deutsch-nationale Wohl. Schon beginnt es für seine Beihilfe zur Fertigstellung der Finanzreform seine Rechnung zu präsentieren: Gänzliche Aufhebung des Jesuitengesetzes, daß also nicht bloß die Jesuiten im Einzelnen im deutschen Reich wieder zugelassen werden, wie es schon erreicht worden ist, sondern das Ordensniederlassungen, Klöster der Jesuiten erlaubt werden und sie ihren Zweck, Ausrottung des Protestantismus, so besser zu erreichen suchen; Zulassung aller Mönche- und Nonnenorden in Klöstern ohne Genehmigung des Staates, wie in Oesterreich, Spanien usw., so daß also die Soldaten des Papstes, das sind die Mönche und Nonnen, freien Eingang haben im deutschen Vaterlande und da ihre Kasernen und Festungen bauen können, um wirksamer gegen die evangelische Kirche zu kämpfen und die Herrschaft des Papsttums zu überden; endlich Antilassung der römischen Priester allein durch die Bischöfe ohne daß der Staat irgend etwas hineinzureden hat, so daß also gegebenenfalls auch ausländische Priester hereinkommen können. Das sind nur einzelne Forderungen, zu ihnen werden noch mehr kommen, sobald nur das Zentrum seine Herrschaft in Deutschland, welche auf die Unerkennung der evangelischen Parteien im Reichstoge beruht, wieder fester begründet hat. Dem allen gegenüber erhebt der evangelische Bund energisch Protest und mahnt unablässig zu engerer Zusammenfassung aller Evangelischen, wo es den Kampf gegen Zentrum und Rom gilt; es darf nicht jeder zum Verderben der nationalen Sache soweit kommen, daß das Zentrum Trumpf ist. Erfolg wird dieser Kampf nur dann haben, wenn sich im evangelischen Bund alles vereinigt, was deutsch-protestantischer Gesinnung ist und wenn die Reihen des evangelischen Bundes durch Beitritt aller Protestanten so gemehrt werden, daß er eine ausfallende Macht im deutschen Vaterlande wird.

Die amtl. Hauptkonferenz der Lehrerschaft des Bezirks Reichen fand den 18. Juni unter Leitung des Herrn Bezirksamtsinspektors Dr. Gelbe statt. Außer von den zur Zeit im Bezirke amtierenden 324 Lehrkräften war die Versammlung auch von zahlreichen Ehrengästen besucht. In seiner Begrüßungsansprache gab Herr Schulrat Dr. Gelbe einen Ueberblick über die äußere Entwicklung des Schulwesens im Reichen Bezirk innerhalb der letzten zehn Jahre, das ist in der Zeit, in der Schulrat Dr. Gelbe an der Spitze des Bezirkes gestanden hat. Sie bedeutet einen großen Fortschritt auf allen Gebieten. Zur Kennzeichnung des äußeren Fortschrittes sei von dem reichen Zahlenmaterial nur mitgeteilt, daß die Zahl der im Reichen Bezirk arbeitenden Volksschullehrer und Lehrerinnen 179 mehr beträgt als 1899. Die innere Entwicklung aus Rücksicht auf die Zeit nur streifend, hob Schulrat Dr. Gelbe hervor, daß die mannigfachen Reformbestrebungen insgesamt aufgeföhrt werden mußten als Ausfluß der Geistesströmungen der Gegenwart. Es sei ihm als Leiter eines so großen Bezirkes eine herzliche Freude, feststellen zu können, daß die Lehrerschaft des Reichen Bezirkes mit aller Kraft in

Auf dunklen Wegen.

Roman von G. Wagner.

Fortsetzung aus der Follage. (Nachdruck verboten.)

31. Kapitel.

Auf frischer Tat ertappt.

Der Mann, welchen Alexa eilig in das Gebüsch schlüpfen sah, war in der Tat ihr Vater. Ihr Erkennen, ja ihr Schreck, ihn hier in England, und zu Cliffbourne, zu sehen, während sie ihn sicher in den fernsten Gebirgen Griechenlands verborgen glaubte, läßt sich leicht denken. Einen Augenblick glaubte sie, die Erscheinung sei nur ein Trugbild, denn es schien ihr unmöglich, daß ihr Vater hier sein könnte. Was sollte ihn bewogen haben, seine sichere Zufluchtsstätte zu verlassen und sich solcher Gefahren auszusetzen? Ihr Vater hier, wo die Menschen ihn für einen Verbrecher hielten und ihn mit Freunden dem Schaffot überliefern würden! O, Himmel! Hatte er in seinem Kummer alle Vorsicht vergessen?

Als ihr Ruf des Erkennens sein Ohr erreichte, taumelte er zurück in das tiefere Dunkel des Gebüschs. In ihrem Schreck und ihrer Angst sprang Alexa ihm nach und erfaßte seinen Arm.

„Vater!“ rief sie wieder mit gedämpfter Stimme. „Vater!“

Ihr plötzliches Erscheinen und Erkennen hatte Mr. Strange etwa der Stimme beraubt. Dann aber stieß er einen tiefen, freudigen Ruf aus, breitete seine Arme aus und schloß seine Tochter an seine Brust.

„Alexa, — meine liebe Alexa!“ hauchte er erleichtert und freudig hervor.

„Ich bin es, Vater; aber was brachte Dich hierher?“ fragte das Mädchen in ängstlichem Tone. „Wenn Du gesehen, erkannt würdest!“ und sie warf einen Blick zurück

nach den Fenstern, aus welchen ein heller Lichtglanz strömte. „Wenn Dich sonst jemand getroffen hätte und nicht ich!“

„Niemand kann mich erkennen. Du vergißt, wie sehr ich mich verändert haben muß. Beruhige Dich, Alexa. Bedenke, wie viel von Deiner Vorsicht abhängt.“

Der Schreck, Dich so unerwartet zu sehen, hat mich zu sehr überrascht. Es kann jemand herauskommen und uns sehen. Komm mit mir nach den Klippen, Vater.“

Sie zog ihn sanft fort und führte ihn im Schatten der Bäume den Klippen zu, wo sie sich an einen abgelegenen, nur selten besuchten Plätzchen niederließen.

„Was führte Dich nach England, Vater?“ fragte nun das Mädchen.

„Dein Brief“, antwortete Mr. Strange zärtlich. „Dein Brief erzählte mir, daß mein Weib nie an mir gezweifelt hätte, ungeachtet alles dessen, was vorgegangen, daß die Scheidung nicht auf ihr Ansuchen vollzogen wurde, und daß ihre Liebe, ihre Treue und Ergebenheit zu mir niemals wankend geworden sind.“

Alexa ätzte vor Aufregung. Ihr Vater zog sie wieder an seine Brust und streichelte besänftigend ihr Haar.

„Mein liebes Kind“, sprach er in zärtlichem Tone, „Du darfst Dir keine Vorwürfe darüber machen, daß Dein Brief mich hierher führte. Du warst es mir und Deiner Mutter schuldig, mir die ganze Wahrheit zu sagen.“

„Aber ich konnte nicht ahnen, daß Du nach England kommen würdest“, sagte Alexa. „O, Vater! Vater! Was hast Du getan?“

Nachdem ich Deinen Brief erhalten, nachdem ich erfahren, daß meine Frau, welche ich anbetete, in ihrer Liebe und Treue sich niemals von mir gewendet, konnten alle Gefahren, welche mit meiner Rückkehr in mein Vaterland verbunden sind, mich nicht von ihr fern halten. Ich würde sterben für einen Blick von ihr, Alexa. Wenn

ich Dich daran erinnere, wie entsetzlich Unrecht ich ihr getan habe, weil ich glaubte, daß sie sich von mir gewendet und mich verlassen hätte in der Stunde der Not, darfst Du Dich nicht wundern über meine Rückkehr. Sie hat mich immer geliebt und mir vertraut! Ich hätte das wissen sollen! Es war schlecht von mir, an ihr zu zweifeln, meine edle, treue Olga!“

„Dast Du sie gesehen?“

„Nein; ich war eben erst an das Fenster getreten, als Du mich erblieftest. Ich muß sie sehen, aber ich werde mich nicht zu erkennen geben. Laß sie mich tot glauben. Ich will sie sehen und dann zurückgehen in meine Verbannung, eine Erinnerung mit mir nehmend, welche mir die Finsternis der kommenden Jahre erhellen wird.“

„Bist Du sicher, daß Dich niemand erkannt hat im Dorfe Mont Heron?“

„Es hat mich niemand erkannt. Die Jahre und die Sorgen haben aus dem leichtfertigen Jüngling, den die Leute hier einst kannten, einen ersten Mann gemacht. Ich denke, daß ich vor Erkennung sicher bin; doch habe ich die größte Vorsicht beobachtet. Morgen will ich ganz früh nach London gehen. Dort werde ich sicherlich niemandem auffallen.“

„Bist Du nicht nach Griechenland zurückkehren?“

„Nein, mein Kind. Ich habe unser Gesundheitsdort verkauft und die Zahlung bereits erhalten. Ich schrieb die von einem Engländer, welcher unsern Ort besuchte und die alle Aminka ausfragte. Sein Bericht war auffällig genug, so daß ich ihn für einen Spion hielt; doch erfuhr ich, daß er nach Griechenland geschickt worden war, um Zeichnungen für eine Londoner illustrierte Zeitung von den Gegenden zu machen, in welchen Lord Ringeourt mit den Banditen zusammentraf.“

Fortsetzung folgt.

Treue ihres Amtes gewaltet habe und der innere Zustand der Schulen seine vollste Anerkennung finde. — Im weiteren Verlaufe der Versammlung hielt Herr Anstaltslehrer Wittig aus Bräunsdorf einen mit starkem Beifall und Zustimmung aufgenommenen Vortrag über „Das Geseh und die Fürsorgeerziehung“. An zweiter Stelle sprach Herr Kirchschullehrer A. K. Kuffeina über „Die ländliche Fortbildungsschule“. Auch ihm wurde reichlich Beifall und der Dank des Vorsitzenden gespendet. Nach Bekanntgabe der seit der letzten Hauptkonferenz an 3. Kreis des Bezirks verliehenen Auszeichnungen, der Todesfälle und Emeritierungen, verschiedener Ministerialverordnungen und des Geschäftsberichtes der Wangemann-Stiftung wurde die Konferenz mit Gesang und Gebet geschlossen.

Gegen die Schundliteratur erläßt der Rat zu Meissen eine amlicke Bekannmachung, nach der die dortigen Buchhandlungen ersucht werden, derartige Bücher und Bilder nicht anzustellen und zu verkaufen. Geschäfte, welche Schundliteratur verkaufen, sind von Lieferungen an die Schulen ausgeschlossen. Die Eltern werden gebeten, Hand in Hand mit der Behörde zu gehen.

8 Uhr-Ladenstluß. Die Königl. Kreishauptmannschaft hat verfügt, daß in den Ortsschaften Ober- und Niederölsnitz, Kötzschenbroda, Raasdorf und Ziegenhewig die offenen Verkaufsstellen sämtlicher Geschäfte zwische von Sonntag, den 1. August 1909 ab um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sind, ausgenommen hiervon bleiben die Läden vor Sonn- und Festtagen.

Nach dem amtlichen Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 15. Juli im Nöthrichen Saal herrschenden **ansteckenden Tierkrankheiten** wurden im Bezirke der Nöthrichen Amtshauptmannschaft Meissen festgestellt: Milzbrand in 2 Gehöften in Grumbach und einem Gehöft in Wilsdruff, Brusteuche der Blinde in je einem Gehöft in Helldorf und Weistropf, Rotlaufende in einem Gehöft in Gölzig und Sechsmilchmorkerzuchtung der Perle in einem Gehöft in Wilsdruff.

Während die Steuererhöhungen in allerhöchster Zeit zu wirken beginnen, werden **Getreide- und Fleischpreise** unaufhörlich steigen. Welche Fleischpreise wir zu erwarten haben? Darüber, so schreibt die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“, geben die letzten Berliner Viehwärter einen Anhalt. Trotzdem der Schweinefleisch-

konsum in der jetzigen Jahreszeit erfahrungsgemäß am schwächsten ist, ist der notierte Preis sprunghaft auf 67 bis 68 Mark pro hundert Pfund für Schweine gestiegen, in Wirklichkeit sind aber bis jetzt 74 Mark bezahlt worden. Im vorigen Jahre zu derselben Zeit betrug der Preis 58 Mark pro 100 Pfund. Wir stehen also vor der Aussicht nach vor Fleischpreisen, welche höher sein werden, als sie seit Jahren gewesen sind.

Vor der Abreise in die Sommerfrische oder ins Bad gebe man 1. der Post seine Adresse zum Nachsenden eingehender Briefe und Drucksachen an. 2. Man bestelle seine Zeitung, welche man regelmäßig geleiten, um bezw. lesse sie sich überweisen. 3. Wägel und Blumen gebe man in gewissenhafte Pflege, damit man sich ihrer nach der Heimkehr wie früher erfreuen kann. 4. Pflanzsachen, Teppiche, Möbel usw. klopfe und bürste man erst gründlich nochmals aus und schütze sie durch Bestreuen mit Mottenpulver oder dergl. vor dem schlimmen Mottenfraß. 5. Gardinen und Wasserleitung lege man nach, damit man vor unliebsamen Ueberraschungen bei Rückkehr bewahrt bleibe. 6. Fahrräder hänge man auf. 7. Fenster schließe man fest, Vorhänge ziehe man zu, lasse auch besser die Jalousien herab. 8. Ofen öffne man behutsam während der Abreise. Die Schlüssel zehe man ab und bewahre sie gemeinsam an irgend einem Orte der Wohnung. Nur den Vorkastenschlüssel nehme man mit sich. 9. An Briefkasten beschrifte man Briefe, auf dem Abreise und event. Adresse zum Nachsenden von Briefen oder gerichtlichen Stellungnahmen vermerkt sind.

Die Hundstage sind in Sicht. Man kommt die heißesten der heißen Tage! Das ist jene Zeit, wo das Asphaltpflaster schmilzt, die Butter zerläuft, die Milch fäulert, der Dreck bitter und das liebe tägliche Brot trocken wie ein Stück Holz wird. Das ist auch jene Zeit, in der die Phantastik- und Seufzungen geboren werden, und wo selbst der kühlfte Mensch in die Hitze kommt. Günstigste Zeit wird diese Hundstageperiode durch halbtägliche Touristen, glänzende Gefährten, überfüllte Verkehrsmittel, Sprengwagen, Ergüsse von Selterswasser und Extraktlimonaden, Ohnmachten, Badehofen, Fruchter, Sonnenbäder, saule Wägel, Viehstücken und so weiter. Eigentlich ist es, daß den Hundstagen im Sommer die Hundstage im Winter entgegensteht. „Kalendermäßig“ beginnen die Hundstage mit dem 23. Juli, um nach vierwöchentlicher Dauer am 23. August anzuhören.

Das Schützenfest nahm bisher, soweit es in der Öffentlichkeit in Erwähnung trat, den gewöhnlichen Verlauf. Die Königsurde erwarb sich Herr Kaufmann Emil Glaike. Sein Einzug erfolgte mit allen Ehren, die man einem Schützenkönig zu erweisen pflegt. In allen Stößen wurde der Zug von Hundstagen begrüßt. Der Besatz der Festwiese war trotz des gegen Abend einsetzenden Regens ein ziemlich guter. Gestern abend erfolgte in der „Parkstraße“ die Auszahlung der Schießpremie. Morgen Donnerstag wird im Schützenhaus das Königsabendbrot abgehalten; mit ihm schließt die Reihe der Festlichkeiten.

Fremdenverkehr. Gestern nachmittag traf das Uterostyrische Infanterieregiment Nr. 177 aus Dresden, von Niederwiesa durch das Saubachthal kommend, unter Vorantritt ihrer Kapelle hier ein. Zur fröhlichen Kaffeezeit wurde man im Hotel zum weißen Adler ein, um dann mit dem 11 Uhr Zug wieder in die Garnison zurückzufahren.

Wetterausichten für morgen: Windig, Bewölkung ohne Gewitterneigung. Luftwärme heute mittag: + 21° C.

Am vergangenen Sonntag erfolgte die Inspektion der Freiwilligen Feuerwehr **Wohorn Grund** die ein recht befriedigendes Ergebnis hatte. Der Inspektierende war Herr Branddirektor Kelling-Nabawan. Die Führung der Wehr hatte Herr Zugführer Wüstner übernommen. Am Feiertag, Spritzen- und Leiterdienst, sowie für den sehr gut ausgeführten Sturmangriff erhielt die Wehr die I (sehr gut). Die Übungen der Samariterabteilung wurden mit II (gut) bewertet, sodas als Gesamtergebnis II erteilt wurde. Ein gemütliches Beisammensitzen im Knäpferchen Gasthause beschloß den Scherntag unserer Freiwilligen Feuerwehr.

Am Montag abend gegen 6 Uhr ging ein Unwetter von seltener Heftigkeit über **Tharandt** nieder. Mitten in dem überaus heißen Regen setzte starker Schloßenschlag ein, dessen Körner zum Teil die Größe von Haselnüssen erreichten und dem Erdboden ein beinahe winterliches Aussehen gaben. Der Strich dieses Schloßenschlages dürfte in der Richtung Opitz-Tharandt-Somdorf gegangen sein, meist aber nur waldige Gegenden betroffen haben. Stellenweise hat das Getreide große Lagerungen erhalten.

Hierzu 1 Beilage.

Feinsten Gebirgs-Himbeer-Sirup
echten Weinessig
feinstes Jungfernöl
Jauer Lompenczucker
reinen Kornbranntwein
alten Jamaika-Rum
empfehlen billigst
Hugo Busch.

Neues Magdeburger Sauerkraut
empfehlen und empfiehlt
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Vermisst
wird nie der Erfolg beim Gebrauch von **Stedenpferd-Teerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radeboul
Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautauschläge**, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Rote des Gesichts usw.
a Stück 50 Pfg. bei:
Paul Kleisch und Otto Fünfstück.

Kräftige Strohseile,
8-10 Pfd. schwer, empfiehlt trotz hoher Schutzstropfpreise noch mit 48 Pfg. per **Schod** Bezirksanstalt **Rudenhütten** (Sa.).

10 Stück
Ansichts-Postkarten
von Wilsdruff
(Schöne bunte Designs, alle verschieden)
verkauft für
20 Pfennig
wegen Räumung des Lagerbestandes
die Expedition des **Wochenblatt für Wilsdruff.**

Kaffee!
Da vom 1. August ab eine **Zollerhöhung** auf Kaffee vom Reichstag beschlossen worden ist, empfehle ich meiner verehrten Kundenschaft, sich noch **recht reichlich zu den jetzigen billigen Preisen** zu versehen.
Für jede **Haushaltung** sind **20 Pfund steuerfrei.**
Meine gerösteten Kaffees von 100 bis 200 Pfg. pro Pfund bieten im Geschmack, Aroma und Ergiebigkeit das Beste, was geboten werden kann. Ganz besonders mit meiner

Kaffee-Spezial-Mischung
Marke „Triumph“
a Pfund 120 Pfg.
bitte ich, sich recht reichlich zu versehen, da diese Mischung nach dem 1. August **1,30 Mk. kostet.**
Mein großes Lager in **rohen Kaffees** empfehle ich einer genigten Beachtung. Die **Kaffees** werden zu **billigsten Preisen** abgegeben.

Kaffee!
A. Rossberg'sche Kalkwerke
Münchhof bei Ostrau i. Sa.
empfehlen täglich frisch in Ladungen und einzeln für **Bau- und Putzwecke:**
Ia. gemahlene Feinkalk;
für **Düngewecke:**
Ia. gemahlene Rohdolomit (gem. kohlen-sauren Kalk)
Ia. gemahlene Stückkalk.
Fernsprecher Nr. 6, Amt Ostrau i. Sa. Die **Verwaltung.**

Altmärker Milchvieh.
Freitag, den 23. Juli, trifft ein großer Transport **Milchkühe und Färsen,** hochtragend und mit **Kälbern,** größtenteils Heubuchtiere, im **Gasthof zu Wohorn** ein und steht daselbst preiswert zum Verkauf bei **Heinrich Krause.**
NB. Nehme **Schlachtwiech** zu höchsten Preisen mit in **Rahlwa.**

Tüchtige Anstreicher
und einige **Möbelmaler,**
saubere Arbeiter, sofort gesucht von
Gebr. Müller.

Wein in **Laubenheim,** nahe bei **Haltestelle** gelegenes
Zinshaus
mit großer Stallung und Feldgrundstück beabsichtige ich zu **verkaufen.** Es enthält 1 Ader 79 Quadratrunder Feld und Garten, hat 154,96 Grundflacher-Einheten und 15200 Mk. Brandflache. Nähere Auskunft erteilt **Gemeindevorsteher** **Ruos** daselbst oder der **Besitzer, Gutsbesitzer Horn** in **Rahlwa** bei **Starba.**

Feinstes neues Sauerkraut
empfehlen
Alfred Piezsch.

Allerfeinsten Himbeersirup
(Pharmakopoe Ware)
ohne Farbe, ohne Stärke, ohne Konser-
vierungsmittel, von köstlichem Geschmack
und höchstem Aroma empfiehlt in Flaschen
und ausgewogen billigst
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Stets richtige Zeit!
Für 1 Mk. 50 Pf. wird jede, auch die
älteste Uhr, genau gangbar gemacht u.
repariert. Weltbekannte Garantie für
richtiges Zeithalten. Jede Uhr wird
ausserdem gratis wie neu auspoliert.
Neue Federn, beste Qualität 75 Pf.
Uhrzeiger, blau u. verguldet 10 Pf.
Uhrgehäuse, frisch geschliffen 10 Pf.
Brillen- u. Klemmergläser, 10 Pf.
nach Artl. Vorsch., jed. Glas 25 Pf.
Gold- u. opt. Waren werden dauer-
haft repariert u. wie neu hergestellt;
an Sprechapparaten werden alle Re-
paraturen fachgemäß hergestellt. Um-
tausch abgespielter Platten jederzeit.
Hermann Jyrch
Potschappel
Tharandter Str. 5, Nähe Marktplatz

Neues Magdeburger Sauerkraut
empfehlen billigst
Paul Gumpisch, am Markt.

Quittungsformulare
Rechnungs-Formulare
hält in allen Gattungen vorrätig
Arthur Schulte, Buchdruckerei.

Hochwillkommen
für jedermann ist der wohlwollende,
Appetit v. Verbanung fröhlich fördernde,
als per erwarrende treue Freund in
jedem Haushalt: **Drogist B. Knauth's**
Magen-Inspektor
(durch D. R. W. B. v. f. gef.) ein
hochfein. Kräuterlikör nach **Benedikt.**
Mit 30% Pepsinwein-Gehalt,
präpariert **Gold-Red.** Zu haben in den
meisten Gastwirtschaften **Wilsdruffs**
u. **Um.** in **Drasch.** zu **Mf. 1.25, 2.00**
u. **3.75;** für Einzel- u. **Wiederverkauf**
bei **Alfred Piezsch, Wilsdruff.**

Suche zur **Wilsdruff** zum 15. August
oder früher ein **ordentliches**
zuverläss. Mädchen
nicht unter 17 Jahren. Mit **Zeugnis-**
abschriften zu melden bei **Frau Amtsdirektor**
Schaller, z. B. Schirgswalde.

Für die ehrenvolle Begleitung bei meinem Einzuge als Schützenkönig, die überaus reiche Illumination und sonstigen dargebrachten Ehrungen der geehrten Bürgerschaft sagen wir allen unsern

herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, Schützenfest 1909.

Emil Glathe und Frau.

Eine Prämie für unsere Abonnenten!

Zur Einmachezeit

empfehlen wir unsere verehrlichen Abonnenten ein sowohl inhaltlich wie auch in seiner Gesamtausstattung hervorragend gelungenes reich illustriertes Werk, das wir infolge Herstellung einer enorm hohen Auflage zu außerordentlich niedrigem Preise anbieten können.

Neues grosses illustriertes Kochbuch.

Ein hauswirtschaftliches Hand- und Nachschlagebuch für Küche und Keller,

enthaltend mehrere tausend erprobte und bewährte Rezepte für die feine Küche, gut bürgerliche, Kranten- und Schnell- (Beute-) Küche, Selbstkochen, Einkochen der Früchte und Gemüse, Trauben-, Obst- und Beerenweinbereitung, Pickle und Schnaps. Außerdem ein ausführlicher praktischer Ratgeber für alle Angelegenheiten im Haushalte, Weinkeller, Garten, Obst- und Gemüsebau etc. etc.



Herausgegeben von **Wilhelmine von Schren.**

Mit 224 Textillustrationen und 20 farbigen Tafeln.

Ein gutes Koch- und Haushaltungsbücher ist kein Mangel, sie zählen nach Regionen und wer sie benötigt, weiß nie recht, für welches er sich entscheiden soll. Aber ein Buch, das alles in sich vereinigt, was in Küche und Keller, überhaupt im gesamten Haushalt in Frage kommt, das fehlt, und das soll das vorliegende Werk, welches aus praktischen Erwägungen entstanden ist, bieten.

In übersichtlicher Anordnung enthält das Werk Aufklärungen über alles, was im geordneten Haushalt nötig ist, was im Dienste der menschlichen Ernährung steht und damit auch mit der leiblichen und geistigen Wohlfahrt zusammenhängt. Es wird allen Verhältnissen gerecht und gibt in den scheinbar kleinsten Angelegenheiten, wie auch in den wichtigsten Fällen

guten Rat, es hilft ebensoviel sparen, wie vorkommenden Falls repräsentieren, entwirft den besten Speisezettel für den täglichen Tisch wie für die Feststapel, lehrt die rechte Kost bereiten für Gesunde und Kranke und ist für alles andere ein nützlicher Ratgeber.

Dieses reich illustrierte und vorzüglich ausgestattete Werk (Lexikon-Format) ist hochlegant und solid in Ganzleinen prachtvoll gebunden.

Preis nur 2 Mk. als Prämie.

Hier ins Haus gebracht Mk. 2,10. Portofrei inkl. Verpackung: 1. Zone Mk. 2,35, sonst Mk. 2,60 gegen Vorausbezahlung.

Alle diejenigen Abonnenten unseres Wochenblattes, welche auf obiges Kochbuch reflektieren, bitten wir, per Postkarte bei uns zu bestellen. Im Übrigen liegt das Buch zur Ansicht in der Expedition aus.

Der Verlag des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

Zurückgesetzt

im Preise

Jackets, Paletots, Staubmäntel
Blusen, Röcke, Kinderkleider
Kleiderstoffe
Mousselines, Kantenstoffe, Batiste

in neuesten Dessins, bei

Eduard Wehner.

Reste von allen Waren sehr billig.

Die überaus ehrenvolle Begleitung bei meinem Auszuge als Schützenkönig, die Schmückung der Häuser und Strassen, namentlich seitens meiner lieben Nachbarschaft, sowie die vielen sonstigen Aufmerksamkeiten, die uns in diesen Tagen entgegengebracht wurden, machen es uns zu einer angenehmen Pflicht, auch an dieser Stelle alle Gönner, Nachbarn und Freunde unseres

herzlichsten, aufrichtigsten Dankes

zu versichern.

Wilsdruff, Schützenfest 1909.

Berthold Wilhelm und Frau.

Am Tage unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten kostbare Geschenke und Glückwünsche dargebracht worden. Der Jugend von Grumbach, Lamperdtorf und Sora, dem geehrten Männergesangsverein von Grumbach für den erhabenden Gesang am Hochzeitstage und allen übrigen sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank!

Grumbach, den 19. Juli 1909.

Arno Mütterlein und Frau, geb. Thierbach.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche, welche anlässlich der Vermählung unserer Tochter Frida mit dem Topfjäger Reinhard Lippisch überreicht worden sind, sagen hierdurch Ihnen

herzlichsten Dank

Reutkirchen und Blasewitz, am 20. Juli 1909

Franz Rost u. Frau Laura, geb. Bormann,
Reinhard Lippisch u. Frau Frida, geb. Rost.

Auf mein reich-assortiertes

Cigarren-Lager

mache ich, da vom Reichstag eine Zollerhöhung auf Tabak ebenfalls beschlossen worden ist, ergebenst aufmerksam

Hamburger und Bremer Fabrikate

sind in den verschiedensten Preislagen am Lager und werden zu den denkbar billigsten Preisen abgegeben.

Die Herren Raucher, die einen Versuch mit meinen

Qualitäts-Fabrikaten

machen, die Cigarren sind von nur ersten Häusern, werden in jeder Beziehung zufrieden gestellt sein.

Alfred Pietzsch.

Oekonomia Grumbach.

Sonntag, den 25. Juli

Sommer-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

D. V.

Frisches Schöpfensfleisch

empfiehlt

Paul Schöne.

Öffentl. Ehrenerklärung!

Das Hierdurch erkläre ich, daß ich gegen zwei angegebene und hochachtbare Persönlichkeiten in **Wohorn** eine üble Nachrede ehrenrührigster Art leider in Umlauf gebracht habe. Da ich aber durchaus nicht geringsten Grund habe, beiden Persönlichkeiten etwas Unehrenhaftes nachzusagen, so nehme ich die von mir getanen Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns hiermit zurück. Auguste Schidetzang.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 82.

Donnerstag, 22. Juli 1909

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 21. Juli.

Einen Gaunerstreich versuchte am Montag in Dresden ein gutgekleideter Mann im Alter von etwa zwei- undzwanzig Jahren. Eine Dame hatte in den Zeitungen bekannt gegeben, daß sie Juwelen zu verkaufen wünsche. Der junge Mann stellte sich nun bei ihr ein und bat sie, ihm nach seiner Wohnung zu folgen, wo seine Tante die Juwelen zu sehen wünsche. Die Dame folgte der Aufforderung, als aber der junge Mann, in seiner Wohnung angekommen, mit den Juwelen in ein Nebenzimmer zur „Tante“ verschwinden wollte, war die Dame klug genug, darauf nicht hereinzufallen. Der Gauner wollte ihr darauf die Wertpapiere entreißen, schickte aber, als die Dame um Hilfe schrie. Der Gauner hatte das Zimmer erst wenige Stunden vorher gemietet, offenbar nur zu dem Zweck, den Raub auszuführen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Pirna veröffentlicht einen Erlass, der sich gegen die häßliche Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes durch rücksichtsloses Anbringen von Plakaten und Kellamezeichen richtet. Es heißt in dem Erlasse: Da die landschaftlichen Schönheiten des hiesigen Bezirks, insbesondere der sächsischen Schweiz, einen besonderen Schutz in dieser Hinsicht beanspruchen können, wie jedem Einsichtigen ohne weiteres einleuchtet, richtet die kgl. Amtshauptmannschaft an alle Grundstücksbesitzer und die es sonst angeht, die Bitte, ihr Eigentum in seiner natürlichen Schönheit unverfälscht zu erhalten und nicht zu einer derartigen Verunstaltung der Heimat die Hand zu bieten, damit ihnen selbst und den zahlreichen Naturfreunden, Reisenden und Erholungsbedürftigen die Freude an der Heimat und der Aufenthalt in der hiesigen Gegend nicht verleidet werde. Insbesondere sieht sich die kgl. Amtshauptmannschaft veranlaßt, vor Agenten gewisser Firmen zu warnen, die gegen eine oft lächerliche Vergütung von 50 Pf. aufwärts die Besitzer von Grundstücken zu veranlassen suchen, ihre Erlaubnis zur Anbringung von Kellamezeichen zu erteilen. Die Amtshauptmannschaft muß sich vorbehalten, im wohlverstandenen Interesse der Gesamtheit auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Stadt und Land vom 10. März d. J. soweit erforderlich gegen derartige Auswüchse des Erwerbslebens einzuschreiten, die das berechtigete Empfinden der Natur- und Heimatfreunde verletzen müssen und im Zusammenhange damit nur zu einer wirtschaftlichen Schädigung der Gegend führen können.

In der Mannschafstüche des Regiments Nr. 133 in Zwickau explodierte ein Speisekessel über dem Feuer. Die heiße Speise und die Flüssigkeit, in der sie gekocht wurde, spritzten durch die Küche und verbrühten mehrere dort beschäftigte Personen. Ein Soldat soll so schwere Brandwunden erlitten haben, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Das Unglück soll, wie es heißt, durch die Ueberfüllung des für die große Masse der Speise viel zu kleinen Kessels, der wegen Reparatur des größeren Kessels allein zur Verfügung stand, hervorgerufen worden sein. Der vor kurzem wegen seiner Unterschlagungen zum Nachteil der Schulsparkasse zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Schuldirektor von Thurm bei Zwickau

Koch besaß auch eine große Champignonzucht, die bei der Konkursmasse mit nicht weniger als 24000 M. bewertet worden war. Kürzlich ist nun diese Champignonzucht mit der gesamten Einrichtung für 24 M. zur Veräußerung gelangt.

In Wilsdruff erkrankten 40 Personen nach Genuß von verdorbenem Hackfleisch. Die Untersuchung ist eingeleitet.

An Stelle der in Konkurs geratenen Wilsdruffer Schützengilde hat sich eine neue Schützengesellschaft gegründet. Die Korporation wollte den Titel „Schützengesellschaft“ tragen. Die königl. Kreisauptmannschaft Zwickau verweigerte aber die Genehmigung hierzu. Dagegen ist ihr die Bezeichnung „Schießgesellschaft“ genehmigt worden.

Zwei Schwestern (Kellnerinnen) besuchten sich in Wilsdruff und „begossen“ das Zusammensein in ausgiebigster Weise. Schließlich kam es zu einer Rauferei. Die eine Kellnerin schlug mit dem Bierkegel auf die Schwester der Wirtin los. Die rabiaten Frauenzimmer mußten schließlich festgenommen und eingesperrt werden. In der Zelle tobten die Mädchen die ganze Nacht, rissen sich die Kleider vom Leibe und beleidigten die Schutzeleute. Die Strafe wird nicht ausbleiben.

Ein dreizehnjähriger Expresseur. Vor einiger Zeit erhielten in Wilsdruff in B. in kurzen Zwischenräumen ein Privatmann, eine Rechtsanwaltschwägerin, eine Putzgeschäftsinhaberin, eine Kolonialwarenhändlerschwägerin und deren Tochter anonyme, unfrankierte Briefe, in denen unter allerlei Drohungen Geldsummen verlangt wurden. Das Geld sollte an näher bezeichneten Stellen niedergelegt werden. Es wurden Beträge bis zu 800 Mark gefordert. Die Postkarten und Briefe waren mit Pistolen, Scheiterhaufen, Totenköpfen, Giftflaschen und anderen lieblichen Gegenständen geschmückt, um den Drohungen einen stärkeren Druck zu verleihen. Unter den gemeinsten Ausdrücken wurde mit Vergewaltigung, Freiheitsberaubung, Einwerfen der Fenster, Vergiftung und Aufhängen gedroht. Auch mit Bibelzitierten suchte der Uebelthäter das Herz seiner Opfer zu bestimmen. Die kranke Witwe, die ohne Hilfe mit ihren Kindern das Bett und in den Tod gehen will, wenn ihr das erbetene Geld nicht gegeben wird, war ebenfalls einer der Leidtragenden. Mehrfach waren die Zuschriften mit „Der Vorstand der Expresseur“ und „der Einbrecher“ unterzeichnet. Der Abnehmer erreichte in keinem Falle sein Ziel, sondern es gelang, ihn zu verhaften. Es war ein 13 Jahre alter hiesiger Schulknabe, der sich Geld zur Auswanderung nach der Schweiz verschaffen wollte und durch das Lesen der verderblichen Schundliteratur und von Zeitungsnachrichten über den Leipziger Expresseur verführt worden war. Das Büchlein stand dieser Tage vor Gericht. Unter Berücksichtigung der überaus dreisten und unerschämten Art, die vielleicht auch aus geistiger und moralischer Unreife entstanden ist, des vollen Geständnisses und der vom Lehrer bezeugten Aussicht auf Besserung erkannte das Landgericht auf eine Strafe von sechs Monaten Gefängnis, die dem jugendlichen Verbrecher nach Ablauf einer gewissen Bewährungsfrist vielleicht noch in Gnade erlassen werden wird. Jedenfalls zwingt dieser Fall, fügt der „Vogl. Anz.“ hinzu, zum Nachdenken über die Verwahrlosung unserer Jugend, welche die Schund-

literatur vergiftet und weiterer Verwahrlosung anheimgegeben ist. Wie hier wird es in vielen Fällen sein. Vater und Mutter gehen auf Arbeit. Die Kinder sind während der schulfreien Zeit sich und ihren lasterhaften Neigungen überlassen, die sich zu Straftaten, wie die geschilderte, auswachsen. Eine dringende Mahnung für die Eltern, sich dem Wohle der Jugend noch mehr und soviel als möglich zu widmen, ist dieser Fall. Eine dringende Mahnung aber auch für die Behörden und für die wohlhabenden Kreise, noch mehr Mittel bereitzustellen und Wege zu eröffnen, um unter Wahrung der Lebensfreude und der Freiheit der Jugend diese über ihre lasterhaften Neigungen aufklären und zu strenger Selbstzucht zu entwickeln.

Das Gebiß verschluckt. Eine 16 Jahre alte in der Spinnerei Amerika bei Wilsdruff beschäftigte Arbeiterin verschluckte auf dem Nachhausewege einen künstlichen Zahn-erfag, welcher in der Speiseröhre stecken blieb. Behufs Entfernung des gefährlichen Fremdkörpers mußte das Mädchen nach dem Leipziger Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Kurze Chronik.

Die Schreckenstat eines 14-jährigen Lehrlings versetzte Sonntag die Bewohner von Johannesdorf bei Döbitz in große Aufregung. Gegen 10 Uhr vormittags wurde bekannt, daß dort am 10. Oktober 1894 geborene Malerlehrling Hermann Lentke aus Johannesdorf die 56 Jahre alte verwitwete Krämerfrau Anna Bihan in ihrem Verkaufsgewölbe ermordet und beraubt hatte. Der Lehrling hatte durch furchtbare Beiliebe den Kopf der Frau fast vollständig zertrümmert. Als unmittelbar nach der Tat das zwölfjährige Schulmädchen Emma Knaut, die Tochter eines Tagelohners in Johannesdorf, den Leuten der Frau Bihan betrat, um Einkäufe zu besorgen, wurde sie von Lentke in das Innere des Raumes gezerrt und ebenfalls durch Beiliebe furchtbar zugerichtet. Das Kind blieb bewußtlos im Verkaufsladen liegen. Der Mörder raubte einen Betrag von 22 Kronen 58 Hellern, reinigte dann in dem Wohnzimmer der Frau Bihan, das von dem Verkaufsladen durch einen Hausspur getrennt ist, das Bein an einer Schürze und begab sich nach Döbitz, wo er dem Zeichenunterricht in der Fachschule beivohnte. Einige Zeit nach seinem Weggange kam eine Frau in den Bihanschen Laden und sah zu ihrem Entsetzen die beiden furchtbar zugerichteten Opfer in großen Wulstchen liegen. Sie schlug Lärm und rief Nachbarn herbei. Diese holten Herrn Dr. Dubsky aus Bürgstein, der sofort Wiederbelebungsversuche bei dem noch immer bewußtlosen Mädchen anstellte. Die Versuche waren von Erfolg begleitet. Das Mädchen konnte in einem Moment des Bewußtseins den Namen Lentkes als den des Täters nennen. Der Lehrling wurde daraufhin noch im Laufe des Sonntags verhaftet und gestand auch die Tat sofort zu. Er dürfte zu dem entsetzlichen Vorgang durch das Lesen von Schundromanen veranlaßt worden sein, die in großer Menge in seiner Wohnung aufgefunden wurden. Lentke gestand zu, daß er den Mord wohl überlegt habe und schon vor 14 Tagen ausführen wollte. Damals sei

Auf dunklen Wegen.

49] Roman von G. Wagner.

Nachdruck verboten.

Ueber Alexas Haupt zogen sich finstere, wetterschwere Wolken zusammen. Was vermochte sie gegen so mächtige Feinde, die geheime und doch so feste Netze um sie zu schlingen verstanden? Sie hatte ja nichts für sich, als den unerlöschlichen Glauben an ihren ewigen Sieg, an den glücklichen Erfolg ihrer Sendung. Wie ungleich war der Kampf!

30. Kapitel.

Unverhofftes Wiedersehen.

Drei Wochen waren vergangen, seit Alexa nach Clyffebourne als Gesellschafterin der Lady Wolga gekommen war und während dieser Zeit hatte sie die Liebe ihrer Mutter vollständig gewonnen. Es hatte sich um heider Herzen ein Band geschlossen, welches ebenso heilig, wie unlöslich war.

Die dunklen Augen der Lady blickten mit inniger Zärtlichkeit, wenn sie auf dem lieblichen Antlitz des Mädchens ruhten. Das Herz der stolzen Frau erbebte beim Klang ihrer Stimme, wie es bei keinem anderen Tone erbebte. Die wundervollen Augen, so ähnlich einem anderen Augenpaar, welches sie längst unter fremder Erde glaubte, erweckten seltsame Erinnerungen in Lady Wolgas Brust und zauberten von neuem in ihrem Herzen harmonische Akkorde von Glück hervor, die im Verlaufe der Zeit entschlummert waren.

Lady Markham gewahrte mit steigender Eifersucht und Besorgnis den großen Einfluß, welchen Alexa über ihre Herrin gewonnen hatte. Da sie das Mädchen für

eine Heuchlerin hielt, die eine geheime Absicht verfolgte, hatte sie jetzt nur noch ein Ziel: Alexa aus ihrer Stellung zu verdrängen und sie ließ keine Gelegenheit vorübergehen, ihr Verlegenheiten zu bereiten.

Die ersten Gäste von Clyffebourne waren abgereist und andere wieder eingetroffen und auch dielen, wie den ersten küßte Lady Markham im Vertrauen ihre Ueberzeugung zu, daß Alexa eine Abenteuerin und ihr Vater ein verkommenen Mensch sei, welcher zum Glück für sein Vaterland aus England geflohen wäre.

Die Folgen dieser Zustimmungen waren, daß Alexa von den Gästen unbeachtet gelassen wurde und daß man selbst Lady Wolga im stillen bedauerte, daß sie sich so ganz von einem jungen Mädchen umstricken ließ.

All die Güte und Sorge der Lady Wolga reichten nicht hin, Alexas Leben zu Clyffebourne zu einem angenehmen zu machen. Es bedurfte ihres ganzen Mutes, um die kleinen Zurücksetzungen und Angriffe zu ertragen, denen sie in Abwesenheit der Lady Wolga ausgesetzt war. Aber ihres Vaters wegen, sowie um ihrer ihr nun so teuer gewordenen Mutter nahe bleiben zu können, ertrug sie alles mit einer Würde, welche ihre Widersacherinnen zuweilen beschämte.

Der Marquis von Montheron hatte sich denen angegeschlossen, welche Alexa für eine Abenteuerin hielten. Sie erinnerten ihn unangenehm an seinen unglücklichen Verwandten, Lord Stratford Heron und er rief Lady Wolga oft, ihre Gesellschafterin zu entlassen. Er hatte sehr darauf gerechnet, daß Lady Wolgas Meinsein sie ihm näher bringen würde und ihre Zuneigung zu Alexa ersähen ihm gefährlich zu werden.

Die Gäste auf Schloß Montheron waren abgereist, mit Ausnahme Lord Kingscourts und seines Freundes Vertin Kollins. Mrs. Ingestre war sich meistens allein überlassen und fühlte sich daher um so einsamer. Damit

steigerte sich auch ihr Verlangen nach einer Gesellschafterin, die ihr aufwarten und vorlesen konnte, welche teilnehmend ihre Klagen anhören und ihr die Langeweile vertreiben möchte.

Sie hatte noch nicht gewagt, Lady Wolga von ihrer Absicht, Alexa zu sich ins Schloß zu nehmen, in Kenntnis zu setzen, aber sie beschloß, nun nicht länger zu zögern. Sie glaubte, daß Wolga bald nach London zurückkehren werde, daß ihr Hochzeitstag bereits festgesetzt sei und daß sie Alexa sehr wohl entbehren könne.

„Gewiß wird es Lady Wolga eine Erleichterung sein, wenn ich ihr anbiete, das Mädchen von ihr zu nehmen,“ dachte sie. „Nolan kann Miß Strange nicht leiden, aber er hat nichts dagegen, wenn ich sie als Gesellschafterin um mich habe. Ich will noch heute nach Clyffebourne gehen und mit Lady Wolga über die Sache sprechen.“ Sie machte sogleich sorgfältig Toilette und bestellte einen Wagen.

Die Damen zu Clyffebourne waren seit einigen Tagen durch unangenehmes Wetter aus Haus gefesselt gewesen. Dieser Tag aber war milde und angenehm und die Gäste befanden sich auf einem großen Plage beim Croquetpiel. Alexa war auf den Wunsch der Lady mit ihnen hinausgegangen, obwohl sie sich lieber auf ihr Zimmer zurückgezogen hätte.

Lady Wolga und Lady Markham standen etwas abseits, um dem Spiel zuzusehen. Alle anderen Damen waren zur Teilnahme an dem Spiel bereit und ergrieffen die Bälle; nur eine blieb übrig.

„Sie haben das Spiel gelernt, Alexa,“ sagte Lady Wolga. „Sie müssen eine Partie übernehmen. Ergreifen Sie den Ball, mein Kind.“

„Ehe Alexa ablehnen konnte, was ihre Absicht war, ließ eine junge Dame ihren Ball fallen und äußerte, sie möchte lieber einen Spaziergang nach den Klippen machen.“

er jedoch an der Ausübung der Tat gehindert worden. Er habe sich nun neuerdings am Sonntag früh in den kleinen und dunklen Laden der Frau Bihan begeben und dort einen Schwaps verlangt. Als sich die Frau umdrehte, um aus einer großen Flasche Branntwein einzugießen, führte Lenke mehrere wuchtige Hiebe mit einem mitgebrachten Beil gegen den Kopf der Frau Bihan aus. Durch die Schläge wurde die Schädeldecke der unglücklichen Frau gräßlich zertrümmert. Auch der Kopf des Schulmädchens, das in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus zu Haida gebracht wurde, wies ähnliche fürchterliche Verletzungen auf. Die Leiche der Frau Bihan wurde in die Totenhalle des Bürgermeisters Friedhofes gebracht und dort sezert. Lenke ist das uneheliche Kind einer Tagelöhnerin.

Die Erdbebenkatastrophe in Griechenland. Dem „Lokalanz.“ wird aus Patras, einem der Zentren des letzten Lebens in Griechenland, u. a. gemeldet: Hinter dem Fenster der 2000 Häuser zählenden Stadt Amalias glänzen seit dem letzten Erdbeben abends Lichter auf, da sie mit wenigen Ausnahmen unbewohnbar geworden sind. Jetzt werfen Laternen ihren Flackerchein auf die von Dunkel umwobenen Plätze, Döfe und Gärten, wo die von blauer Furcht gefesselten 10000 Einwohner im Freien kampieren. Das tiefe Schweigen ringsumher unterbrechen dann, bisweilen durch dumpfes Brausen angekündigt, neue Stöße, deren unheimlichen Eindruck die dann von allen Seiten abgehenden Alarmschiffe noch erhöhen. Die Erdbeben, die ihr Zentrum in dem sich im Altertum, gleichzeitig mit Olympia durch Erdbeben zerstörten und jetzt ebenfalls vernichteten Dorf Palaiopolis haben und zwölf Dörfer in Elis und Pelion mehr oder weniger zerstörten, brachten auch die beiden Kirchen dem Einsturz nahe. Trotzdem überwiegt in Amalias die Freude, daß jetzt kein Menschenleben zu beklagen, den Schmerz über die erlittenen materiellen Verluste. Denn das zwei Stunden von Amalias entfernte größte und reichste Dorf von Elis wurde vollständig zertrümmert. Düstere Blut hatte den von schwerem Gewölk umzogenen Himmel erhellt, ehe jener gewaltige Stoß erfolgte der dort 3000 Menschen im Trümmerschauf begrub und dreißig erschlug. Die in Havari zurückgebliebenen Leichtverwundeten und übrigen Einwohner erhalten täglich vom Bürgermeister Amalidas Brotrationen. Schußlos dem glühenden Sonnenfeuer preisgegeben, hüten die Frauen, verbundene Kinder im Arm, die Trümmer ihrer Habe, während junge Mädchen mit zerschlagenen Gesichtern trübe vor sich hinstarren und verwundete Männer in schweigenden Gruppen beieinanderstehen. Das durch eins der stärksten Erdbeben, die man seit langer Zeit in Griechenland erlebt hat, zertrümmerte Dorf Havari soll am Fuß der Hügel in der Ebene wieder aufgebaut werden.

Vermischtes.

Woher das schlechte Wetter kommt, das haben in Rünelsau im Schwabenland zwei Frauen herausgebracht. Sie standen auf der Straße und jammernten schon eine Weile über das arge Regenwetter, bis plötzlich die eine ausrief: „A was, daß isat kein Wunder mehr, s'fitter deat Jappele mit seim graua Kasata alsfort en de Wolta rowiabra dabil!“

„Schulblatt.“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Die Gemeinde Unterkulm hat mit 100 gegen 97 Stimmen eine Befoldungserhöhung der Primarlehrer von 1600 auf 1700 Francs abgelehnt. Ein linderer Vater hatte in der Gemeindeversammlung gegen die Befoldungserhöhung des im Dienste ergrauten Lehrers gepölkert und sprach ihm nachher die Befürchtung aus, er werde sich nun wohl an seinen Kindern dafür rächen. „Nei, mi quete Na,“ erwiderte der Lehrer, „mi Nach isch di, daß dine Kinder gänder wärde als du bisch!“

Aus der Geschäftswelt.

Sie Rechts, Sie Links! Unter diesem Titel ist im Deutschen Schriftenverlag, Berlin SW. 11 eine Broschüre

erschienen, die ein politisches Kampfbild aus dem Jahre 1909 zeichnet und sich die Aufgabe stellt, die tieferen Ursachen in das rechte Licht zu rücken, aus denen heraus die konservative Partei und der Bund der Landwirte ihre von Anfang an eingenommene Stellung zur Reichsfinanzreform im Interesse des Vaterlandes und ohne Rücksicht auf Personenfragen festhalten mußten.

Zuckerschoten. Kochdauer 1 Stunde. 6 Personen. Nachdem man eine große Schale voll Zuckerschoten sauber abgewaschen hat, werden sie in kochendem Salzwasser gar gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb geschüttelt. Man löst nun im irischen Topfe 100 Gramm Butter zergehen, setzt die Schoten darin von neuem auf, gibt $\frac{1}{4}$ Liter Schotenwasser oder dünne Fleischbrühe, sowie das nötige Salz dazu und läßt das Gemüse darin durchkochen. Dann rührt man einen halben Teelöffel Maggi-Würze und 2 Teelöffel fettgewiegte Petersilie, Estragon und Gurkenblatt darunter und gibt das wohlriechende Gemüse zu Fisch, Passend zu Schnitzeln, Koteletten, Frikandelchen.

Rätsel-Gef. Begierbild.



Die Hütte ist leer! Hektor wo bist du? Lösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade aus voriger Nummer: Eisenbein.

Markt-Bericht.

Dresden, 19. Juli. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark. Wetter: Schön. Stimmung: ruhig. Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 278-284, do. brauner (75-78 kg.) 278-284, feuchter (70-74 kg.) 248-254, russ. rot, 267 bis 272, russ. weiß, —, Komlos (100-100), argentin. 270-275, amerikan. 270-275. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer (70-73 kg.) 192-200, preuss. 000-000, russischer 000-000. Gerste, pro 1000 kg netto: sächs. 160-194, sächs. 160-194, Feiner 126-144, böhm. 000-000, mähr. 000-000, Futtergerste 142-170. Fehrl, pro 1000 kg netto: sächs. 205-213, sächs. u. pol. 208-216, russ. 195-205. Mais, pro 1000 kg netto: Cinqquantine 190-198, Poplata, gelb. 161-165, amerikan. mähr. 175 bis 180, do. neuer 000-000, Rumbulais, gelb. 161-165, do. feuchter 160-168. Erbsen, pro 1000 kg netto: Saatkorn 220-230, Futterware 220-230. Wicken, pro 1000 kg netto: sächsisch 210-220, Bismarck, pro 1000 kg netto: im. 215-225 fremd. 220-230. Dönsanten, Wintererbsen, sächs. — RL, trocken 000-000 RL. Feinmalz, pro 1000 kg netto: feine 265-275, mittlere 265-268, Poplata 260-265, Bombay 000-000. Weizen, pro 100 kg netto: mit Fein raffin. 62. Kapuladen, pro 100 kg (Dresdn. Markt.), lange 13,50. Feinstuch, 100 kg (Dresdn. Markt.) I. 18,50, II. 18,00, Malz 32-34 RL. Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Markt.), erst. der südlichen Abgaben Kolleranzung 41,50-42,00. Gerstenauszug 40,50-41,00. Semmelmehl 39,00-39,50. Bismarckmehl 37,50-38,00. Gerstenauszug 29,50 bis 30,00. Roggenmehl 24,00-25,00. Roggenmehl, pro 100 kg netto

ohne Sad (Dresdn. Markt.), erstflusse der südlichen Abgabe: Nr. 0 29,50 bis 30,00, Nr. 1 28,50-29,00, Nr. 2 27,50-28,00, Nr. 3 26,00 bis 26,00, Nr. 4 21,50-22,00. Futtermehl 15,40 bis 15,80, erst. der südlichen Abgabe. Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Markt.) grobe 12,20-12,40, feine 12,20-12,40. Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Markt.): 13,80-14,00. (Feinste Ware über Roth.) Die für Artikel pro 100 kg normierten Preise verhalten sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kilogramm) 4 Mk.; neue Roggenbrot 4,20-5 Mk. (in Gebund (50 kg.) 5,40-5,60 Mk. Roggenbrot, Ziegenfleisch (Schaf) 38-41 Mk.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 19. Juli 1909.

Züchtung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebend	Schlacht
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	39-43	75-79
b. Leberreicher bedinglich	42-45	78-81
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	38-39	72-75
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32-34	68-70
4. gering genährte jeden Alters	27-30	59-65
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	38-41	70-74
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	65-69
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30-33	60-64
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26-28	55-58
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	48-52
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-40	69-71
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-38	65-67
3. gering genährte	29-31	61-63
Kälber:		
1. feinste Rast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	44-46	74-76
2. mittlere Rast- und gute Saugkälber	40-42	70-72
3. geringe Saugkälber	33-36	63-66
4. ältere gering genährte (Preiser)	—	—
Schafe:		
1. Wollschmmer	40-42	77-80
2. längere Wollschmmer	36-39	71-75
3. mehrere Wollschmmer	33-35	67-69
4. mäßig genährte Hannen und (Reiz)Schafe	—	65
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $\frac{1}{4}$ Jahren	55-58	70-71
b) Fleischausbeute	50-57	71-72
2. fleischige	52-54	67-69
3. gering entwickelte, sowie Sauen	48-51	63-66
4. ausländische	—	—

Geschäftsgang: Langsam, Käse mittel, Kälber schlecht. Viehtrieb: 129 Ochsen, 179 Kälber und Kühe, 232 Bullen, 323 Kälber, 981 Schafe, 1080 Schweine. Von dem Viehtrieb waren — Kälber und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

Hoffener Produktenbörse am 16. Juli 1909

	1000 kg Mt. bis	Mt. kg.	Mt. bis	Mt.
Weizen neu trock.	264,-	274,-	85	22,30 - 23,25
Roggenmehl neu	180,-	187,-	80	14,40 - 15,-
Gerste Bran-	—	—	70	—
Futter	—	—	70	—
Hafer alt	—	—	50	—
neu	190,-	196,-	50	9,50 - 9,80
Futtermehl I	100	17,50	50	9,-
II	—	15,50	50	8,-
Roggenkleie	13,50	14,-	50	6,80 - 7,-
Weizenkleie grob	—	12,25	50	6,30
Maisskörner grob	—	—	50	9,-
Maisschrot	—	—	50	9,75 - 10,-
Heu, alt	per 50 Kilo von	Mt. 4,-	bis	Mt. 4,50
Heu, neu	50	—	3,50	4,-
Schuttstroh	50	—	2,50	8,-
Gebundstroh	50	—	2,-	2,50
Kartoffeln alt	50	—	2,80	2,80
neu	50	—	5,-	5,50

Ihrem Beispiele folgte eine zweite und sie gingen Arm in Arm dem Strande zu. Einige andere zogen sich ebenfalls unter verschiedenen Vorwänden zurück und nur zwei ältliche Damen blieben unerschrocken auf ihrem Posten.

Diese kleine Revolte war ganz ruhig verlaufen. Nicht ein Ton oder ein Blick deutete die Ursache des plötzlichen Auseinandergehens der Spielerinnen an; aber Alex wußte sehr gut, was es zu bedeuten hatte und das Blut schob ihr in die Wangen. Auch Lady Wolga schien die Ursache zu begreifen, denn ihre Augen schlenderten zorn-glühende Blitze.

„Können Sie mir sagen, was das zu bedeuten hat?“ fragte sie, zu Lady Markham gewendet.

„Es bedeutet,“ antwortete diese ein wenig besorgt, „daß die jungen Damen Miss Strange nicht mit ihnen gleichstehend betrachten.“

„Nad weshalb nicht, da ich sie doch mit mir gleichstelle?“ fragte Lady Wolga stolz und streng.

„Meine liebe Lady Wolga,“ fiel eine nahestehende Gräfin, Mutter zweier blühender Töchter ein, welche das Gespräch mit angehört und die bei Lady Wolga in hohem Ansehen stand, „es ist zu beklagen, daß diese Frage vor Miss Strange zur Erörterung kommt — und doch ist es vielleicht auch gut, da sie dadurch in den Stand gesetzt wird, sich zu rechtfertigen. Die jungen Damen sind geru bereit, jede Freundin von Ihnen als ihnen ebenbürtig anzuerkennen; aber sie meinen, glaube ich, daß Ihr Gesellen an Ihrer Gesellschaft Ihre gewöhnliche scharfe Urteil beeinträchtigt haben mag. An dem Benehmen des Mädchens läßt sich nichts auslegen; aber was weiß man von Miss Strange? Wäre sie nicht so zurückhaltend in betreff der Aufklärung über ihre Vergangenheit und Familie, würde sie ohne Zweifel der Liebling aller werden.“

„Ist es nicht genug, wenn ich für sie bürgere?“ fragte Lady Wolga. „Doch sie meine Gesellschafterin ist, sollte meinen Freunden genügen.“

Die Gräfin sah Lady Markham ratlos an. Lady Wolga bot Alex ihren Arm und führte sie dem Hause zu. Ehe sie die Tür erreichten, kam die Montferouche Equipage, in welcher Mrs. Ingestre saß, die Allee herauf. Lady Wolga empfing ihre Freundin um so herzlicher, weil sie bemerkte, wie freundlich diese gegen Alex war.

Mrs. Ingestre brachte nach kurzer Einleitung ihre Angelegenheit vor. Sie betonte, daß sie sich so einsam fühle, nachdem ihre Gäste abgereist seien, daß sie annehme, Lady Wolga würde bald nach London gehen, um ihre Hochzeitsausstattung zu bestellen und daß, wenn die Lady einwilligt und Miss Strange geneigt sei, es ihr angenehm sein werde, wenn Alex auf ein paar Monate zu ihr zum Besuch käme.

Mit Beträubnis sah Lady Wolga bei der Einladung Alex Antritt sich erheitern.

„Ich werde noch etwa vierzehn Tage zu Clyffebourne bleiben Mrs. Ingestre,“ sagte die Lady. „Meine Gäste sind für diese Zeit eingeladen. Wenn Miss Strange wünscht, Sie bis zu meiner Abreise zu besuchen, so will ich nichts dagegen einwenden; aber wenn ich in die Stadt gehe, muß sie mich begleiten.“

„Ich gehe ungern von Ihnen, meine teure Lady,“ sagte Alex, als beide Damen sich tragend zu ihr wendeten; „aber ich möchte gern einmal Mont Heron besuchen.“

„Können Sie morgen zu mir kommen, Miss Strange?“ fragte Mrs. Ingestre höflich.

„Wenn Lady Wolga es erlaubt.“

Lady Wolga stimmte zu. Der Vorgang auf dem Erquetplatz hatte ihr die Augen geöffnet. Sie wußte nun, welchen Kränkungen Alex hier ausgesetzt war und ahnte, wie viel sie schon im stillen gelitten haben mochte.

Die eingeladene Gesellschaft konnte sie nicht auflösen und so wollte sie bis zu ihrer Abreise Alex gehen lassen. Die Angelegenheit wurde beschlossen. Lady Wolga versprach, Alex am nächsten Morgen in ihrem Wagen nach Mont Heron fahren zu lassen und bald darauf verließ Mrs. Ingestre erfreut das Schloß.

Fast noch größer war aber die Freude der Lady Markham, als sie Alexs bevorstehende Abreise erfuhr. Ihre Anstrengungen schienen von Erfolg gekrönt zu sein. Endlich wurde sie der verhassten jungen Rivalin ledig.

Lady Wolga erwies Alex beim Essen und während des Abends besondere Aufmerksamkeit. Sie bestreifte sich, vor ihren Gästen Lord Kingscourts Ausrufungen über Mr. Strange zu wiederholen, dremied aber sorgfältig, zu erwähnen, wo und unter welchen Umständen der Graf ihn kennen gelernt hie. Sie bemühte sich, Alex Ansehen wieder herzustellen; aber das Vorurteil war bereits zu stark geworden, als daß es so leicht hätte beseitigt werden können. So groß Lady Wolgas Ansehen und Einfluß auch waren, reichten sie doch nicht hin, daß geheimnisvolle Schweigen des „unbekannten Mädchens“ aufzuheben.

Der Abend war schon weit vorgeschritten, als Alex, während Lady Wolga mit einer ältlichen Dame sich beschäftigte, ihren weiß n Schal über Kopf und Schulter warf und das Haus verließ um den Park aufzusuchen.

Reichten Schritte eilte sie dahin. Wöglich aber ließ sie stehen; sie hatte, hinter dem Gesträuch verborgen einen Mann gesehen, welcher scharf durch das Fenster in den Salon blickte. Er gewahrte Alex erst, als diese erschreckt ein paar Schritte zurückwich und zog sich ebenfalls bestürzt zurück. Da fiel ein Blickstrahl auf sein Gesicht und sie erkannte ihn. Sie ließ einen leisen Schrei aus, in welchem sich Schreck, Zweifel und Freude mischten.

„Vater!“ rief sie hervor. „O Himmel, Vater!“